

Kinder psychisch kranker Eltern

Binia Roth
Kinder- und
Jugendpsychiatrie
Baselland



Magritte, „L'esprit de géométrie“, 1936/1937

Risikofaktoren für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (BELLA-Studie, Wille 2008)

1. familiäre und Paarkonflikte
2. Elterlicher Stress
3. Geringe elterliche Lebensqualität – psychisch
4. Psychiatrische Symptome bei den Eltern
5. Sozioökonomischer Status
6. Unsichere Bindung
7. Emotionale Deprivation

Prävalenz

- PUK Basel 1998: 50% der Frauen, 20% der Männer sind Eltern minderjähriger Kinder (Pirovino 1998, Gärtner 1998).
- Betreuung der Kinder erfolgt zu 77% durch die Primärfamilie – nur 8% werden fremdplatziert.
- 1/3 der stationären kindlichen Patienten der Kinderpsychiatrie haben einen psychisch kranken Elternteil (Remschmidt & Mattejat 1994).

Pirovino 1998, Gärtner 1998, Remschmidt & Mattejat 1994

Risikofaktoren (Rutter und Quinton 1984)

- 1/3 der Kinder zeigt keine Beeinträchtigungen
- 1/3 der Kinder zeigt vorübergehende Auffälligkeiten
- 1/3 der Kinder zeigt bleibende kinderpsychiatrische Störungen

Risikofaktoren

- Wichtiger als die elterliche Diagnose:
 - ▣ Chronizität und Schweregrad
 - ▣ Rückfallhäufigkeit
 - ▣ Symptomfreie Perioden
 - ▣ Mehrere psychosoziale Risikofaktoren

Risikofaktoren für das Kind

- Disharmonie in der Ehe und Familie
- Häufige Trennungen
- Sozioökonomische Belastungen
- Inadäquate soziale Unterstützung (Schule, Hausaufgaben, Peergruppe)
- Gewalt, Missbrauch und Verwahrlosung (2-5fach erhöht!)
- Mangelnde Förderung, Parentifizierung
- Fehlen einer vertrauensvollen Bezugsperson

Entwicklungsaufgaben und Störungen

(Mattejat 2009)

| Entwicklungsstufe | Entwicklungsaufgabe | Elterl. Aufgabe und Störquellen |
|----------------------------------|--|---|
| Säuglingszeit und frühe Kindheit | Aufbau der primären Bindung, Regulationsprozesse | <i>Verfügbarkeit und Reaktivität:</i> Trennungen und Wechsel, mangelnde Reaktivität |
| Mittleres Kindesalter | Sozialisation, Leistungsfähigkeit, Kulturtechniken, Durchsetzungsfähigkeit | <i>Unterstützung und Anleitung:</i> Defizite in Beaufsichtigung, Überforderung, mangelnde Führung, Inkonsequenz |
| Jugendalter | Identitätsfindung und Autonomieentwicklung | <i>Respekt und Partnerschaft:</i> fehlende Vorbildfunktion, Parentifizierung hemmt Autonomie |

Gefühle und Gedanken der Kinder

- Angst, vom Elternteil längerfristig getrennt zu werden
- Angst, die Eltern ganz zu verlieren
- Angst, dass sich die Krankheit verschlimmert
- Angst, dass dem Elternteil etwas zustossen könnte
- Angst, dass sich der Elternteil etwas antut
- Resignation und Hoffnungslosigkeit angesichts des wiederholten Erlebens akuter Phasen
- Wut auf den erkrankten Elternteil
- Angst, selbst zu erkranken
- Schuldgefühle wegen Autonomieentwicklung
- Traurigkeit und Mitgefühl
- Verantwortungsgefühl für die Familie
- Verlust eines Rollenmodells

Lenz, A. (2005)

Kindliche Belastungsreaktionen

- Tabuisierung („Schonung“), Sprachlosigkeit
- Isolation
- Konfliktvermeidung
- Schuld, Scham
- Ängste um den erkrankten Elternteil
- Verwirrung und Desorientierung
- Verantwortungsübernahme, Parentifizierung
- Aggressives Verhalten

Kindliche Bewältigungsstrategien

1. Aggressive Emotionsbewältigung
 - Geringe Situationskontrolle
 - Kaum Ablenkung
 - Geringes Unterstützungsbedürfnis

Kindliche Bewältigungsstrategien

2. Das „erwachsene“ Meistern - Parentifizierung
 - Hohe Situationskontrolle
 - Hohes Unterstützungsbedürfnis für Problemlösung
 - Tendenz zur Überverantwortung
 - Geringe Aggression
 - Gefahr der Überforderung

Kindliche Bewältigungsstrategien

3. Unauffälliges Coping
 - Moderate Situationskontrolle
 - Moderate Aggressionsäusserung
 - Möglichkeit der Ablenkung
 - Keine Extreme in der Stressbewältigung

Bindungsstabilität

- Weniger Selbstvertrauen
 - Weniger in Peergruppen integriert
 - Verfolgen weniger beziehungsorientierte Problemlösestrategien
 - Sozial eher auffällig
 - Entscheidend ist der Zeitpunkt des Krankheitsausbruchs beim Elternteil!
- Aber: Veränderung ist möglich!

Soziale Folgeprobleme der Kinder

- Betreuungsdefizit
- Trennungen
- Zusatzbelastungen mit Haushalt und Betreuung jüngerer Geschwister
- Isolierung der Familie

Resilienzfaktoren

- Robustes, aktives und kontaktsuchendes Temperament
- Gute emotionale und soziale Kompetenzen
- Erhöhte Selbstwirksamkeitserwartung
- Emotional sichere Bindung an eine Bezugsperson
- Familienklima
- Gute Paarbeziehung der Eltern
- Adäquate Aufklärung des Kindes über die Krankheit: **Narrativum** über die Krankheit
- Umgang des erkrankten Elternteils mit der Krankheit
- Hohe Bedeutung des sozialen Netzwerk des Kindes

Lenz, A. (2005)

Resilienzfaktoren der Familie

1. **Überzeugungen der Familie:**
 - Sinnfindung in widrigen Situationen
 - Optimismus
 - Spiritualität, Religion
2. **Strukturelle Muster**
 - Flexibilität
 - Verbundenheit
 - Soziale Ressourcen, Netzwerke
3. **Kommunikation und Problemlösung**
 - Klare Botschaften
 - Gefühle ausdrücken
 - Gemeinsam Probleme lösen

Unterstützungsbedürfnisse der Kinder

- Information über Krankheit
- Wie sich verhalten gegenüber dem kranken Elternteil?
- Wie unterstützen?
- Heilungsmöglichkeiten
- Information über Medikamente
- Information über Erbeinflüsse

Hilfsangebote

- Informationsvermittlung und Aufklärung
- Förderung von Kinderbesuchen auf Station
- Elterngruppen in der Klinik
- Angehörigenarbeit
- Stärkung und Förderung sozialer Ressourcen: Netzwerkförderung

Hilfsangebote

- Präventive Gruppen für Kinder
- Internetbasierte Unterstützung für Kinder
- Erziehungsberatung
- Unterstützung der Elternarbeit zuhause
- Familien- und Paartherapie
- Therapie für die Kinder
- Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern

Das Gespräch über die Krankheit der Eltern

- Von den kindlichen Beobachtungen und Vorwissen ausgehen
- Kindliche Sprache und Benennungen benutzen
- Idealerweise Gespräch im Beisein der Eltern (mit den Eltern vorher besprochen)
- Information darüber, dass psychische Störungen Krankheiten sind
- In einfachen Worten die Krankheit beschreiben, mit Schwerpunkt auf dem beobachtbaren Verhalten
- Ev. Krankheit externalisieren: „Die Depression macht, dass Mama am Morgen nicht aus dem Bett kommt“

Das Gespräch über die Krankheit der Eltern

- Heilung und Behandlung erklären
- Dem Kind die Möglichkeit geben, eigene Beobachtungen mitzuteilen
- Von Schuldgefühlen befreien

Das Gespräch über die Krankheit der Eltern

- Woher kommt die Krankheit?
- Wie lange wird sie dauern?
- Wie kann man sie behandeln? (Medikamente, Hospitalisation, Therapie)
- Schuldfrage aufgreifen
- Nach dem Gespräch:
Narrativum ev. gemeinsam nochmals durchgehen und festigen: zusammenfassen, wiederholen, Worte finden dafür

Was brauchen Kinder psychisch kranker Eltern?

- **Netze:** zwischen Psychiatrie, Behörden, Heimen, Schule, Familie und Bezugspersonen
- **Information:** über die Krankheit der Eltern, Behandlung und Prognose.
- **Kommunikation und Beziehung:** in der Familie, zu einer verlässlichen Bezugsperson, in der Gleichaltrigengruppe u.am.
- **Ressourcenaktivierung:** personale und familiäre Ressourcen
- **Problemlösekompetenzen**



Projekt „Kinder psychisch kranker Eltern“ – KPP – KJP Baselland

(Arbeitsgruppe B. Bende, E. Kosmalla, B. Teuscher, D. Wieland, U. Ratz, B. Roth)

Ziele

- Kinder psychisch kranker Eltern, die in der KPP hospitalisiert sind, erfassen
- Unterstützungsangebote für die Kinder und die Eltern (Information, Abklärung, Erziehungsberatung, Therapie für die Kinder) durch die KJP.

Vorgehen KPP-seitig:

- Flyer auf den Stationen
- Patienten mit Kindern ansprechen auf mögliche Unterstützung durch KJP
- sich konsiliarisch beraten lassen durch KJP
- KJP konsiliarisch beiziehen (gemeinsames EG)
- eine Voranmeldung oder Anmeldung für die Kinder in der KJP machen (direkt oder mit Eltern)
- Anmeldung in der KJP durch die jugendlichen Patienten direkt

Vorgehen KJP-seitig

- Gemeinsames Erstgespräch KPP-TherapeutIn – KJP-TherapeutIn – Patienten bereits in der Klinik günstig
- Unbedingt rasche Rückmeldung an KPP über weiteren Verlauf
- Datenschutz gut beachten und kommunizieren

Therapeutische Haltung

- Vorsichtig
- Empathisch
- Ressourcenaktivierend
- Konkrete Hilfestellungen
- Setting gegebenenfalls erweitern

Elternberatung

- Einschätzung des eigenen psychischen Zustandes
- Welche alltäglichen Pflichten können Sie schaffen und wo benötigen Sie Hilfe?
- Wo hat Ihr Kind Schwierigkeiten? Zusammenhang mit elterlicher Erkrankung?
- Mit wem können Sie über persönliches sprechen?
- Wie können Sie Kontakte ihres Kindes zu anderen Menschen fördern?
- Wie können Sie mit ihrem Kind über ihre Erkrankung sprechen?

